

Abb. 1: Günter Stummer (1945–2016).
 Fig. 1: Günter Stummer (1945–2016). Foto: Harald Auer

Günter Stummer (1945–2016) zum Gedenken

Theo Pfarr, Quellenstraße 103/9, 1100 Wien

Rudolf Pavuza, Karst- und höhlenkundliche Arbeitsgruppe, Naturhistorisches Museum Wien, Museumsplatz 1, 1070 Wien

Im Jahrgang 2014 dieser Zeitschrift wurde zweier großer Persönlichkeiten der österreichischen Höhlenforschung, Hubert Trimmel und Heinz Ilming, mit Nachrufen gedacht. Verfasser der beiden Obituarien war Günter Stummer, langjähriger Wegbegleiter der beiden. Heuer, 2016, ergab nun der traurige Anlass, dass wir uns von Günter verabschieden müssen, der am 9.3.2016 nach etwa einjähriger schwerer Krankheit verstorben ist – viel zu früh wurde er aus seinem sehr aktiven Ruhestand, der noch voller Pläne, Projekte und Aktivitäten war, herausgerissen. Sein Ableben hinterlässt eine große Leerstelle, die nur schwer wieder zu füllen sein wird (Abb. 1). Er hat über mehr als vier Jahrzehnte durch sein beständiges Wirken die österreichische Speläologie geprägt, den Standard der Dokumentation entscheidend angehoben und praktisch landesweit vereinheitlicht.

Günters Geburt am 9. März 1945 in Ebensee (OÖ) fiel in die letzten Wochen des Zweiten Weltkriegs. Er und sein älterer Bruder Erwin waren mütterlicherseits früh verwaist und fanden zusammen mit dem Vater Aufnahme in einer Familie. Günter besuchte dann das Gymnasium in Gmunden und fand bereits im Alter von 13 Jahren den Weg in die unterirdische Welt, die

bestimmend für seinen weiteren Lebensweg werden sollte: Er und sein Bruder führten Besucher durch die Tropfsteinwelt der Gassel-Tropfsteinhöhle und schlossen sich dem Ebenseer Höhlenverein an. In den 1960er Jahren waren die beiden schon an anspruchsvollen Forschungsunternehmungen in der Dachstein-Mammothöhle beteiligt (Abb. 2).

Zum Studium der Geographie und der Kulturtechnik übersiedelte der Maturant Günter Stummer nach Wien. Dort ergab es sich, dass eine Stelle im damaligen Höhlenreferat des Bundesdenkmalamts vakant wurde. Der Leiter dieses Referats, Hubert Trimmel, besetzte diesen Posten mit dem jungen Oberösterreicher, der ein bemerkenswertes Talent für Kartographie erkennen ließ, und markierte damit Günters Start in einen Beruf, der zu seiner Berufung wurde (Der „Dritte im Bunde“ dieses Referats war der 2012 verstorbene Karl Mais). Die Höhlenreferat am Bundesdenkmalamt wurde 1978 durch die „Veränderung“ der Höhlengesetzgebung obsolet und damit aufgelöst, feierte jedoch mit unverändertem Personalstand eine Art Auferstehung als Institut für Höhlenforschung bzw. später als Karst- und höhlenkundliche Abteilung am Naturhistorischen Museum (Abb. 3). Dieser gehörte Günter bis zu seiner

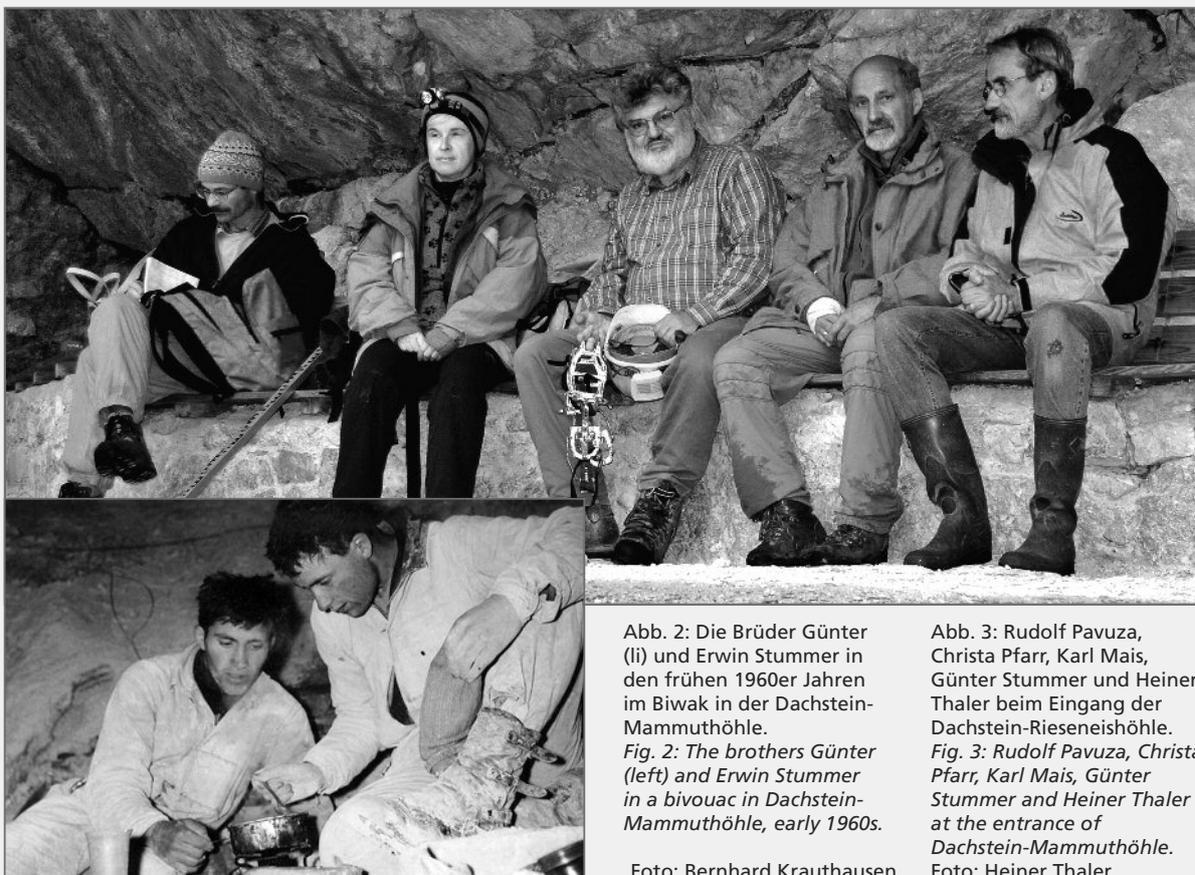


Abb. 2: Die Brüder Günter (li) und Erwin Stummer in den frühen 1960er Jahren im Biwak in der Dachstein-Mammuthöhle.
Fig. 2: The brothers Günter (left) and Erwin Stummer in a bivouac in Dachstein-Mammuthöhle, early 1960s.

Foto: Bernhard Krauthausen

Abb. 3: Rudolf Pavuza, Christa Pfarr, Karl Mais, Günter Stummer und Heiner Thaler beim Eingang der Dachstein-Rieseneishöhle.
Fig. 3: Rudolf Pavuza, Christa Pfarr, Karl Mais, Günter Stummer and Heiner Thaler at the entrance of Dachstein-Mammuthöhle.

Foto: Heiner Thaler

Versetzung in den Ruhestand im Jahr 2008 an, zuletzt trug er in dieser Funktion den Amtstitel eines Regierungsrats.

Der Verband Österreichischer Höhlenforscher berief Günter 1978 zu seinem Generalsekretär. Diese mit enormem Arbeitsaufwand verbundene Position bekleidete er rekordverdächtige 22 Jahre lang bis zum Anbruch des dritten Jahrtausends, später wechselte er in die etwas ruhigeren Gewässer eines Vizepräsidenten. Seine Leistungen für den VÖH wurden 2000 mit der Zuerkennung des „Goldenen Höhlenbären“ gewürdigt.

In seinem Fachgebiet, der (kartographischen) Höhlendokumentation, setzte Günter neue Maßstäbe, sei es in Plänen, die die Morphologie einer Landschaft mit dem Verlauf einer Höhle in Beziehung bringen, sei es, wie im „Atlas der Dachstein-Mammuthöhle“ (1980), die Darstellung einer Riesenhöhle im Teilblatt-System (Abb. 4). Für „Die längsten und tiefsten Höhlen Österreichs“ (1988) erstellte er buchstäblich hunderte Pläne. Ein wesentliches Anliegen war Günter der Transfer neuer Methoden an die Forscher in den Vereinen. Dieses Bestreben fand seinen schriftlichen Niederschlag in der Informationsfülle der „Merkblätter zur Karst- und Höhlenkunde“, für die er redaktionell verantwort-

lich zeichnete. In den von ihm organisierten Schulungs- und Diskussionswochen sowie den von ihm geleiteten Katasterführer-Seminaren machte er die Forscherkollegen mit den aktuellen Entwicklungen und Erfordernissen einer zeitgemäßen Dokumentations-technik bekannt. Auch den angehenden Höhlenführern brachte er diese Materie bei den Vorbereitungskursen für die Höhlenführerprüfung, die er viele Jahre lang organisierte und umsichtig leitete, in stets sehr prägnanter Weise näher.

Gerade in seine Wirkungszeit fällt auch mit dem allgemeinen Siegeszug der Informationstechnologie eine grundlegende Veränderung der Arbeitsweisen – Günter digitalisierte das Österreichische Höhlenverzeichnis, um es in die sich entwickelnden Geographischen Informationssysteme (GIS) integrierbar zu machen. Das heutige höhlenspezifische „Spelix“-System hat Günters Vorarbeiten Entscheidendes zu danken. Er holte Spezialisten an Bord und machte die staunenden Höhlenforscher mit den faszinierenden Möglichkeiten computergestützter Höhlendokumentation und speziell der Planerstellung bekannt, etwa die kombinierte dreidimensionale Darstellung von Landschaftsformen und Höhlensystemen – am Bildschirm in jede beliebige Richtung drehbar.



Abb. 4: Günter Stummer und Christa Pfarr bei Eisstands-Messungen in der Beilsteineishöhle (Hochschwab).
 Fig. 4: Günter Stummer and Christa Pfarr performing cave ice measurements in Beilsteineishöhle. Foto: Heiner Thaler



Abb. 5: Günter und Rita Stummer auf der Sulzkaralm im Gesäuse (2003).
 Fig. 5: Günter and Rita Stummer at Sulzkaralm, Gesäuse Mountains (2003). Foto: Harald Auer

Nach Einschätzung von Bernhard Krauthausen, Lehrbeauftragter an der Technischen Universität Karlsruhe und Freund des Verstorbenen seit frühen Mammuthöhle-Zeiten, hat Günter einen wesentlichen Entwicklungsschub in Sachen Höhlendokumentation im gesamten deutschen Sprachraum angestoßen. Darüber hinaus war auch sein Engagement für die Etablierung der Europäischen Speläologischen Föderation eine seiner zentralen Leistungen.

Günters geographischer Mittel- und Bezugspunkt, seine Erdung sozusagen, war die Landschaft des Gesäuses. In Hieflau hatten er und seine Frau ihr Haus, und wann immer es die beruflichen Verpflichtungen erlaubten, suchte die Familie dieses Refugium auf, um hier die seelischen Batterien aufzuladen und die ober- und unterirdische Bergwelt der Umgebung aktiv zu erleben. Damit ergab sich gewissermaßen naturgemäß, dass Günter dem 2002 gegründeten Nationalpark sein Wissen und seine Erfahrung zur Verfügung stellte. Besonders in den (leider wenigen) Jahren seines Ruhestands war er oft in Belangen des Nationalparks unterwegs: in der zur Schauhöhle wieder-adaptierten Odelsteinhöhle, bei Führungen mit Tourismus-Studenten, Schulungen von Nationalpark-Rangern.

Dieser starke Bezug zur Region äußerte sich auch in dem von ihm bearbeiteten und publizierten Kartenblatt „Gesäuse“ der Karstverbreitungs- und Karstgefährdungskarten Österreichs (2001). An der Konzeption dieses vom VÖH herausgegebenen Kartenwerks in den 1970er Jahren war er maßgeblich beteiligt. Vor allem aber war Günter Stummer Familienmensch.

Seine Frau Rita, geborene Laimer, war zunächst seine Höhlenkameradin, unter anderem auch bei anspruchsvollen Expeditionen in die Mammuthöhle (Abb. 5). Sie teilte somit seine Passion für die Welt unter Tage. 1969 heirateten die beiden, aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor: Sohn Boris und Tochter Anja. Boris schlug einen beruflichen Weg ein, der von der Beschäftigung seines Vaters inspiriert war: Er wurde Vermessungstechniker. Boris und Anja, die Lehrerin ist, legten beide die Höhlenführerprüfung ab und führten in den Dachsteinhöhlen. Vier Enkel fanden in Rita und Günter liebevolle Großeltern.

Über den Erziehungsstil ihres Vaters äußerte sich seine Tochter Anja, dass es ein sehr indirekter gewesen sei, eine sanfte Art der Führung. Günter habe die Persönlichkeit seiner Kinder respektiert und sie nie in eine Richtung gedrängt, sie vielmehr in ihrer Individualität bestärkt. Ähnliches lässt sich auch über Günters Art der Leitung von Projekten und Unternehmungen sowie der Führung von Gruppen feststellen. Er verkörperte durch seine Kompetenz eine natürliche Art von Autorität, sein Umgang mit anderen war von partnerschaftlicher Kollegialität und Konzilianz geprägt. Laut zu werden, das hatte er nicht nötig, und es wird sich vermutlich niemand an ein verletzendes Wort von ihm erinnern. Vielleicht lag eines seiner Geheimnisse darin, dass er vor einer Wortmeldung gern einen Zug aus seiner legendären Pfeife nahm.

Günter Stummers Spuren werden noch lange in der Wissenschaft von der unterirdischen Landschaft zu finden sein.